

Zeitschrift: Neue Schweizer Rundschau
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 1 (1933-1934)
Heft: 2

Artikel: Nationalsozialistische Eidgenossen
Autor: Fischer, Theodor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-758363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

schauungen und die auf dem korporativen Gedanken aufgebaute Nationalwirtschaft sich gegenseitig ausschließen.

N. F. und Na. F. sind von der Richtigkeit des Axioms durchdrungen, daß der soziale Staat nur auf nationalem Boden zu verwirklichen ist, daß aber auch das Nationale die ausgleichend gerechte, soziale Neugliederung in einer korporativen Ordnung bedingt. Aus dieser Doppelforderung erwächst dem K. N. F. die Aufgabe des Zwei-Fronten-Krieges zum Wohl des Volksganzen.

Das erste gemeinsame Auftreten in der großen Öffentlichkeit war die Kundgebung mit Oberstdivisionär Sonderegger und G. Oltramare. Die in formalpolitischer Hinsicht verlangten Gesetze lagen alle auf der Linie des neuen Nationalismus, die einschneidendsten Forderungen von Oberst Sonderegger waren ein Verbot der Juden einbürgerung, besonders aktuell durch die Überschwemmung der Schweiz mit diesen Fremdlingen, Beseitigung des passiven Wahlrechtes für die Juden und Abschaffung des Parlamentes — Dinge, mit denen sich der K. N. F. noch genauer auseinandersetzen wird. Die Erklärung von Dr. Tobler, daß der 1. August künftig den Kommunisten nicht mehr zu Umzügen überlassen wird, läßt erkennen, daß die nächste Kampfetappe auf der nationalen Marschroute liegen wird. In der eidgenössischen Abstimmung über den Besoldungsabbau, die die Opferbereitschaft aller auf die Opferpflicht einer relativ günstig situierten Bevölkerungsschicht verlegt, wird der K. N. F. mit einem entschiedenen Nein seine Grundsatzpolitik vertreten, daß die heutige Finanznot der Eidgenossenschaft kein Flickwerk bessert. - Die Abbauvorlage ist das Defensivgefecht des bürgerlichen Kapitalismus, der sich selber verschont.

Nationalsozialistische Eidgenossen

von Theodor Fischer

Bewußt und unbewußt wird immer wieder behauptet, unser Bund sei im Deutschen Reiche aus der Taufe gehoben worden. Als Grundlage zu dieser falschen Behauptung wird derselben die Tatsache meines ersten öffentlichen Auftretens in Radolfzell am Bodensee unterschoben, anläßlich der dortigen Hitler-Wahlversammlung.

Die Urheber und Verbreiter dieser Falschmeldungen bezwecken damit, uns als eine Art Ableger, Filiale und Nachahmer der Hitlerbewegung zu bezeichnen, um uns zum vornherein in den Verruf einer fremdländischen Gründung zu bringen. Dies entspricht nun nicht der Wahrheit, denn unser Bund ist schon geraume Zeit vorher auf gute idgenössischem Boden gegründet worden und es haben lauter gute Eidgenossen dabei Pate gestanden, heimattreue, volksbewußte Männer, welche die Schweizergeschichte entschieden besser kennen als jene marxistischen Zeitungsschreiber — auch die liberalistischen nicht ausgenommen.

Der Bund Nationalsozialistischer Eidgenossen wurde gegründet 1931 in aller Stille aus der Keimzelle Schweizering, der sich schon 1921 auf meine Anregung hin bildete. Dies war zu einer Zeit, als man noch keine der mannigfachen «Wehren» und «Fronten» kannte.

Ende 1931 ließen wir die erste Folge unseres Kampfblattes «Der Eidgenosse» in Form eines Aufrufes erscheinen, in der Hoffnung, im schweizerischen Blätterwald einen Widerhall zu finden; aber nichts rührte sich. Zu tausenden verteilten wir unseren Aufruf, und zwar auf alle möglichen Arten; der Erfolg war gleich Null. Am 16. Juni 1932 meldete ich unsere Bewegung beim h. Bundesrate an, mit dem ersten bescheidenen Erfolg, daß wir endlich einmal in der gesamten Presse erwähnt wurden. Dann aber wurde es wieder mächtig still um uns. Als am 29. Juli gleichen Jahres ruchbar wurde, daß Adolf Hitler nur einige Kilometer von der Schweizergrenze entfernt sprechen würde, da beschloß unser Bund, diese höchst günstige Gelegenheit nicht zu versäumen, um in großer Anzahl dieser Versammlung beizuwohnen. Doch siehe da — wir waren nicht die einzigen Schweizer.

Schon während der Hinfahrt vernahmen wir gesprächsweise, daß über 5000 Eintrittskarten in die Schweiz verkauft worden seien. Sofort waren wir uns bewußt, daß wir diese nie wiederkehrende Gelegenheit propagandistisch ausnützen mußten, um endlich einen Auftrieb zu bekommen. Dabei war uns höchst gleichgültig, wie die Presse mein Auftreten aufnehmen würde, wenn nur geschrieben wurde. Der Erfolg bestätigt die Richtigkeit unserer Erwägungen. Im Namen des Bundes sei hier der liberalen und marxistischen Presse gedankt, zumal wir aus ihrer Schreibweise so richtig den politischen Zustand und damit den Tiefstand des Schweizervolkes kennen lernten. Was in dieser Presse dem Volke alles vorgesetzt wurde,

spottet jeder Beschreibung. Trotz dieser Flut von böswilligen Mißdeutungen schreitet unsere Freiheitsbewegung kräftig vorwärts, weil unsere arteigene Idee überhaupt die einzige Möglichkeit darstellt, uns aus dieser Not und den unmittelbar drohenden Gefahren dieser Zeit herauszuführen.

Der « B u n d N a t i o n a l s o z i a l i s t i s c h e r E i d g e n o s s e n » findet seine aktive Form in der Bezeichnung « N a t i o n a l s o z i a l i s t i s c h e E i d g e n ö s s i s c h e A r b e i t e r p a r t e i ». Die Zusammenfassung der nationalsozialistischen Eidgenossenbewegung in einen Bund geschah deshalb, weil im Schweizerland das B ü n d i s c h e noch beheimatet ist.

Unser Bund hat sich zum Ziele gesetzt, der Wahrheit und Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Darum übt er durch strenge Disziplin Ordnung. Wir haben uns zur Aufgabe gestellt, Worte und Begriffe auch auf dem politischen Gebiete wieder in Einklang zu bringen und so den Worten wieder einen eindeutigen Sinn zu verleihen, der jedem uns Denkverwandten verständlich ist. Wir setzen uns damit zur Wehr gegen den Unfug, daß heute im politischen Leben gedankenlos und verbrecherisch mit leeren Schlagworten um sich geschlagen wird, hinter denen nichts Wirkliches steckt und die darum mehr geeignet sind, Verwirrung als Klarheit zu schaffen. Wir bedienen uns daher im Verkehr mit unseren Mitmenschen nicht einer sogenannten weltgewandten internationalen Coiffeur- und Händler-sprache, sondern unserer arteigenen deutschen Sprache in Wort und Schrift. Ob das den ewig kleinlichen Nörglern paßt oder nicht, ist uns höchst gleichgültig.

Wir sind Nationalisten, weil wir wissen, daß jeder Einzelne ein Glied des Volksganzen der Nation ist, in die er hineingeboren wurde. Wir sind Sozialisten, weil wir wissen, daß ohne Pflicht- und Gerechtigkeitsgefühl den arteigenen Volksgenossen gegenüber die Nation als die Grundlage alles Lebens zerfällt und mit ihm das Christentum. Wir nennen uns bewußt Eidgenossen und nicht «Schweizer», weil S c h w e i z e r schlechterdings nur eine lose Staatsangehörigkeit bedeutet und niemals ein blutbewußter Volkstumsbegriff. Daher können Juden, Freimaurer und Marxisten wohl Schweizer sein, aber niemals Eidgenossen im a r i s c h v ö l k i s c h e n Sinne. Wir nennen uns Arbeiter in der Meinung, daß jeder, der irgendeine Arbeit zum Wohle unseres arteigenen Volksganzen leistet und sich damit diesen Ehrentitel erwirbt, ein

Arbeiter ist, sei er nun ein Arbeiter der Faust oder ein Arbeiter der Stirn. Denn **A r b e i t s c h ä n d e t n i c h t**; sie erhebt. Es kommt nicht darauf an, **w a s** wir arbeiten, sondern **w i e** wir arbeiten! Wenn wir uns ebenfalls Partei nennen, so tun wir es niemals im heutigen parteipolitischen Sinne. Wir sind **s o** lange Partei oder ein Teil des Volkes, solange wir noch nicht das **g a n z e V o l k** für die Belange seiner selbst gewonnen haben.

Wie ich bereits schon angeführt habe, gibt es keine Schweizer schlechthin, sondern deutsche, französische, italienische und rätoromanische Schweizer. Gerade durch diese streng nationale Einstellung, die mit Chauvinismus und Militarismus gewiß nichts zu tun hat, wissen wir nationalsozialistische Eidgenossen, daß auch eine fünfte Nation in unserem Schweizerstaate besteht und zwar unter dem Deckmantel einer «Religionsgemeinschaft»; es ist dies das sogenannte «Auserwählte Volk» der Juden. Diesen Teil der jüdischen Gesamtnation mit der schweizerischen Staatsangehörigkeit nennen wir den Tatsachen entsprechend «**J ü d i s c h - S c h w e i z e r**».

Im Gegensatz zu den arisch-völkischen Schweizern, oder besser gesagt — **E i d g e n o s s e n**, gibt es aber durch die westlerisch-parlamentarisch-demokratische Geisteseinstellung noch in Parteien gespaltene Schweizer. Ich nenne hier nur die Angehörigen der hauptsächlichsten Parteigliederungen: **L i b e r a l - S c h w e i z e r**, **M a r x i s t i s c h - S c h w e i z e r** und **B o l s c h e w i s t e n - S c h w e i z e r**. Nicht zu reden von den in vielen religiösen Sekten gespaltenen Schweizern.

Bei all diesen Partei-Schweizern ist das völkische Bewußtsein eingeschläfert und durch die völkerpolitische Teilnahmslosigkeit seit beinahe hundertfünfzig Jahren erstorben. Solche völkischpolitisch instinktlose Elemente, deren bloße Parteipolitik zum Schaden jedes Volkes gereichen, bezeichnen wir mit Recht als bloße Staatsangehörige. Wir sehen hieraus, daß die Bezeichnung «Schweizer» oder, richtig ausgedrückt, «Nur-Schweizer», nur die **b l u t - l o s e S t a a t s a n g e h ö r i g k e i t** ausdrückt, so daß wir rasse- und volksbewußten Eidgenossen als die wahren Staatsbürger, uns daher nie Schweizer nennen können, sondern **E i d g e n o s s e n**. Unsere Aufgabe geht dahin, die noch übriggebliebenen, unverdorbenen Kräfte aus allen Schichten des Volkes zu sammeln und deren bodenständiges Empfinden zu wecken, um sie dem klassenkämpferischen Liberalismus zu entreißen und zu einer in Stände gegliederte **V o l k s e i n h e i t** zurückzuführen.

Wenn die heutige Schweiz sich brüstet, daß ihr die Sendung obliege, durch ihr Staatsgefüge von mehreren Nationen als Vorbild zu dienen für das friedliche Zusammenleben verschiedener Völker, so muß sie zuerst die Voraussetzung dazu schaffen, das heißt, sie muß dazu Sorge tragen daß die Eigenart dieser verschiedenen Volksstämme sich frei und unvermischt entwickeln kann, in Achtung und Liebe gegenüber ihren verschieden gearteten Leistungen treueidgenössisch verbunden. «Achte Jedermanns Vaterland!» Wir ruhen nicht, bis es überall an unseren Bergen widerhallt: Schweizerland wach' auf!

Daraus geht deutlich hervor, daß ich auch niemals behauptet habe, unsere Französisch- und Italienisch-Schweizer seien keine vollwertigen Eidgenossen, oder daß ich diese gar als «minderwertig» bezeichnete. Diese gemeinen Verleumdungen sollen dazu dienen, mich und unseren Bund in aller Öffentlichkeit zu schädigen. Daß man mit solchen Mitteln Politik betreibt, wissen wir schon lange, aber gerade deshalb sind wir ja da und fürchten uns nicht!

Unsere Richtlinien können wir, kurz zusammengefaßt, dahin ausdrücken, daß wir unsere Arbeit in der Erziehung erblicken und zwar zur nationalen und sozialen Gesinnung und Tat.

Was unser Parteizeichen, das Hakenkreuz, betrifft, so ist dies niemals ein spezifisch reichsdeutsches Sinnzeichen, sondern ein altnordisches Sinnbild, welches alle arischen Völker führen dürfen, sofern diese den Mut und das völkische Empfinden haben, aus demselben den wahren Sinn wieder zu deuten. Und zwar den Sinn des erwachenden und aufstrebenden arischen Geistes wider den jüdischen Ungeist.

Und da wir nationalsozialistische Eidgenossen das Schweizerland, beziehungsweise die werdende Eidgenossenschaft, nur in rassisch-völkischer Hinsicht erneuern können, so haben wir für den Kampf das entsprechende Sinnbild gewählt und zwar in den alten eidgenössischen Farben des ersten Kantons Uri: schwarz-gelb in neuer Form. Dieses Kampfzeichen ist das Mittel, um das weiße Kreuz im roten Feld wieder zu reinigen.

Da wir keine Schweizer, sondern Eidgenossen sind, so können wir folgerichtigerweise, so gern wir möchten, das Schweizerkreuz, den Uristier, das Harsthorn, den Morgenstern, die Hellebarde

oder Speerspitze — übrigens die Zeichen all dieser Fronten — nicht tragen, denn diese Sinnbilder berühren den Hauptfeind unseres Volkstumes, den Zersetzer, den Erreger der marxistischen Pest, nicht. Der innere Feind unseres Volkes und Staates, der liberal-marxistisch-bolschewistische Schweizer und ebenso der Jüdisch-Schweizer wird sie bald selbst tragen und sich der Konjunktur entsprechend «national» gebärden, wie es übrigens die Banken, Synagogen und Warenhäuser mit der heutigen Schweizer Staatsflagge bereits tun.

Der Hakenkreuzträger jedoch zeigt jedem Juden an, daß er die jüdische Politik durchschaut hat und daß er ein Streiter für seine artgerechte Sache ist. Den schlagenden Beweis haben wir darin, daß die vom Marxismus betrogenen Arbeiter der Faust den Sinn des Hakenkreuzes wohl erkennen und dasselbe niemals missen wollen.

Zum Schlusse möchte ich noch ausdrücklich betonen, daß schon im Hakenkreuz der tiefe Sinn der Verständigung liegt. Wenn alle Völker zum Zeichen ihrer rassischen Erneuerung das Symbol der Wiedergeburt durch arteigene Kampfbewegungen vorantragen werden, dann ist der Friede schon deshalb für die Zukunft gesichert, weil dann volkszersetzende Kräfte weder den Klassenkampf noch den Kriegsgeist schüren können, und dann auch eine sogenannte «Kriegspsychose» durch keine Greuelpropaganda mehr genährt werden kann. — Heil der gerechten Sache!

«Neue Schweiz»

Nationale Volksbewegung für geistige, wirtschaftliche und politische Erneuerung

von Dr. Emil Anderegg, St. Gallen

I. Allgemeines.

Es ist absolut nicht so, daß wir das neu zu gestaltende gesellschaftliche Gebäude als fertige Theorie vor uns haben und es gleichsam von außen, von oben her zu verwirklichen suchen. Ganz im Gegenteil, wir arbeiten von unten herauf, was wir wissen, ist bereits Tat, was wir begehren, bereits Wille, aber wir begehren